



UNIVERSITY OF NIŠ
The scientific journal FACTA UNIVERSITATIS
Series: **Philosophy and Sociology** Vol.1, № 5, 1998 pp. 443 - 448
Editor of series: *Glgorije Zaječaranović*
Address: Univerzitetski trg 2, 18000 Niš, YU,
Tel: (018) 547-095, Fax: (018)-547-950

**WENN DIE GRUNDLAGEN WACKELN
- Zur Lage des epistemologischen Fundamentalismus im Rahmen der
gegenwärtigen Erkenntnistheorie -**

UDC:165.6/.8

Dragan Jakovljević

***Zusammenfassung.** In der Abhandlung werden die Position des klassischen Fundamentalismus sowie ihre Fortführung innerhalb der Philosophie des XX. Jahrhunderts zusammenfassend dargelegt. Als geistesgeschichtliche Hauptquelle, der das Verdrängen jener Position entspringt, wird ihr Misslingen bei der Auslegung wissenschaftlicher Erkenntnis und insbesondere ihrer Evolution durch die Wissenschaftsgeschichte entlarvt. Die hierrührende Unzufriedenheit hat zum Verlust der Überzeugungskraft des epistemologischen Fundamentalismus geführt, und sich rasch auf die allgemeinere Ebene der philosophischen Erkenntnistheorie ausgebreitet, so dass jene Position heuer in Minderheit geraten ist. Verfasser zeigt offene Probleme auf, für die ein annehmbarer Fundamentalismus plausible Lösungen bereitzustellen hat, und kündigt die Aussichten auf eine reformierte, gemässigte Spielart des epistemologischen Fundamentalismus an.*

I. VON DER VORHERRSCHENDEN ZU DER VERDRÄNGTEN LEHRMEINUNG

Das Erkenntnisproblem wurde in der tradierten philosophischen Erkenntnistheorie vorrangigerweise als Problem von Grundlagen unseres Wissens über die Realität im Allgemeinen gestellt, das mit den skeptizistischen und relativistischen Herausforderungen konfrontiert ist. In diesem Zusammenhang wurden die Fragen folgender Art gestellt: Ist für alle unsere mit Wissensanspruch aufgestellten Aussagen eine ihre Gültigkeit gewährende Begründung verfügbar? Ist für unsere kognitiven Vorstellungen über die Welt ein sicheres Fundament überhaupt aufweisbar, oder sollten sie dagegen allein auf Vermutungen aufgebaut sein? Verfügt letztlich unser Wissen über Gewißheiten, die unserer Weltorientierung eine Steuerungssicherheit zu verleihen vermögen? - Der klassische epistemologische Fundamentalismus - wie er in den Lehren von Plato, Aristoteles, Descartes, Locke... vertreten wurde - stellt eine kategorisch positive Antwort auf derartigen Fragen dar. Die Konzeption des Fundamentalismus ist dabei von der Idee

einer ausgezeichneten Klasse von Annahmen, bzw. von Behauptungen ausgegangen, die aus sich selbst heraus als wahr angenommen werden müssen, ohne einer weiteren Begründung zu bedürfen. Andere Behauptungen können dann als gültig angesehen werden, indem sie auf solche von sich selbst einleuchtenden Behauptungen zurückgeführt werden. Die letzteren Behauptungen sollten also die Funktion des unser Erkenntnisgebäude begründenden Fundamentes erfüllen. Als solche grundlegende Behauptungen wurden vornehmlich Ausformulierungen von sog. unmittelbaren Erkenntnissen angesehen, die von sich selbst her einsichtig sind und daher einer weiteren Begründung weder fähig noch bedürftig sind. Insbesondere durch die Auffassung des Kartesianismus erhielt die Position des epistemologischen Fundamentalismus in der Neuzeit eine feste Bindung am Konzept unmittelbarer Erkenntnis, indem folgende Bedingung aufgestellt wurde: Wenn es überhaupt Erkenntnis geben soll, muß es unmittelbare Erkenntnis geben! - Die Hauptquellen solcher unmittelbarer Erkenntnis hat die erkenntnisphilosophische Tradition einerseits in sinnlichen Anschauungen und andererseits in Einsichten der reinen Vernunft ("intellektuelle Anschauungen", "idea innatae") gesehen.

In der Philosophie des zwanzigsten Jahrhunderts hat die Position des epistemologischen Fundamentalismus vor allem in der ersten Hälfte des Jahrhunderts eine Fortentwicklung erlebt. Die empiristische Version des Fundamentalismus wurde von Ernst Mach, Rudolf Carnap, Moritz Schlick, Alfred Ayer... vertreten. Die rationalistischen Fundamentalisten, die weiterhin an einer gewissen Art von intellektuellen Anschauungen als privilegierter Erkenntnisquelle grundlegender Annahmen festhielten, sind Franz Brentano, Alexius Meinong, Edmund Husserl und ihre Schüler... gewesen. Ab Mitte des Jahrhunderts wurden dann die fundamentalistische Position immer schärfer werdenden Kritiken ausgesetzt. Infolgen dieser Entwicklung geriet diese, in der philosophischen Erkenntnislehre einmal klar vorherrschende Position allmählich ins Hintertreffen, so daß sie heute nur noch von einigen wenigen Philosophen wie R. Chisholm, R. Firth, A. Quinton, Guido Kung, befürwortet wird.

Diese geistesgeschichtliche Evolution wurde insbesondere durch weitreichende Veränderungen im Verständnis wissenschaftlicher Erkenntnis angeregt, die zur Mitte des Jahrhunderts eingetreten sind.: Zum einen wurde die induktivistisch-kumulativistische Auffassung wissenschaftlicher Theorienbildung und seiner Entwicklung, auf die sich manche fundamentalistische Konzeptionen berufen haben, als nicht mehr haltbar empfunden; zum anderen mußte die neuere Wissenschaftstheorie aus der epochalen Erfahrung des Paradigmenwandels, die sich anhand der dramatischen Umwandlungen des naturwissenschaftlichen Weltbildes zeigte, die fälligen Konsequenzen ziehen. Die Vorstellung von wissenschaftlicher Erkenntnis als einem sicheren, bewiesenen Wissen, das durch die Kumulation neuer Daten geradlinig voranschreitet wurde aufgegeben. Ihren Platz haben eine grundsätzlich fallibilistische Auffassung und eine komplexere, die Diskontinuität im Wandel des wissenschaftlichen Weltbildes betonende Theorie des Wachstums wissenschaftlicher Erkenntnis eingenommen. Auch die allgemeine philosophische Erkenntnislehre wurde durch diese tiefgreifenden Veränderungen in der Wissenschaftstheorie stark beeinflusst; vor allem die Konzeption des epistemologischen Fundamentalismus erschien nunmehr als äußerst problematische - und zwar nicht nur insofern, inwiefern sie eine Interpretation wissenschaftlicher Erkenntnis mit einschließt. Neben den Anhängern der Kohärenztheorie der Wahrheit hat sich der so eingebahten

kritischen Haltung gegenüber der fundamentalistischen Position auch die überwältigende Mehrheit der Erkenntnistheoretiker angeschlossen.

Im angedeuteten geistesgeschichtlichen Kontext setzte sich dann immer mehr ein Trend durch, der mit den innerhalb der fundamentalistischen Tradition kultivierten epistemischen Werten völlig abbrechen will. Es bildete und verfestigte sich so eine Einstellung, die zum Verzicht auf Gewißheit führt: Aus der konstatierten Fehlbarkeit menschlicher Erkenntnis wurde z.B. von den kritischen Rationalisten darauf geschlossen, daß die Gewißheit unerreichbar ist, und daher auch nicht angestrebt werden soll. Die von K. Popper Anfang der dreißiger Jahren aufgestellte These, unser ganzes Wissen bestehe aus prinzipiell unbegründbaren Antizipationen, die wir werden, solange sie sich einigermaßen bewähren, hat Schule gemacht. Aufgrund der darauffolgenden neuesten Entwicklungen in der Epistemologie wurde dann auch der Begriff der Wahrheit in Frage gestellt. Von manchen Theoretikern wurde er sogar als unangemessen gänzlich aufgegeben, von manchen anderen, weniger radikalen, nur noch als ein Grenzbegriff zugelassen. So akzeptieren etwa die Konsensethiker den Wahrheitsbegriff allein als einen idealen Schlußpunkt der Diskussion, zu dem wir am Ende der Forschung per Übereinstimmung gelangen. R. Rorty ging einen Schritt weiter und erklärte die Wahrheit zu keiner Sache der Objektivität, sondern zur ausschließlichen Sache des Konsenses einer Gesellschaft, bzw. zu einer Sache der Solidarität.

Ein völliger Bruch mit der Position des epistemologischen Fundamentalismus scheint somit konsequenterweise auch zum Aufgeben der mit ihr verbundenen Wertordnung geführt zu haben: nämlich zum Aufgeben der Ideen einer methodisch erreichbaren Gewißheit für unseren kognitiven Vorstellungen, der Objektivität unseres Wissens über die Welt, der universellen Rationalitätsmaßstäbe... Ihre Stellen nehmen immer mehr die Ideen einer entgegengesetzter Wertordnung ein: nämlich die Konzeptionen eines generellen Fallibilismus, eines Dezinismus bei der Validierung von Grundsätzen unserer Erkenntnisssysteme, eines umfassenden Relativismus... in Anspruch. Damit werden weitreichende Konsequenzen auch hinsichtlich des Verständnisses unserer Existenz und der strukturellen Eigenschaften ihrer Stellung in der Welt eingeleitet. Umso mehr ist es von einem eminent philosophischen Interesse, die Frage nach der Haltbarkeit der Position des epistemologischen Fundamentalismus und mit ihm verbundenen Erkenntnisnormen einer umfassenden Untersuchung zu unterziehen. Geht man dieser Frage nach, so kann man bald feststellen, nicht mit einem einheitlichen Problem zu tun zu haben, sondern mit einer Reihe unterschiedlicher Problemkreise, die sich um die Frage nach einer sicheren Grundlegung der Gültigkeit unseren Wissens konzentrieren.

Im Folgenden wollen wir ein Aspekt dieses Problemkomplexes darstellen:

2. "DER MYTHOS VOM GEGEBENEN"?

Die Klassiker des epistemologischen Fundamentalismus wie Aristoteles, Descartes und Leibniz sind von der Beobachtung ausgegangen, daß einige von unseren Überzeugungen auf gewisse andere gegründet sein mögen, während es eine Klasse von Überzeugungen zu geben scheint, die nicht durch ihre Bezogenheit zu anderen Überzeugungen begründet werden, vielmehr, daß andere Überzeugungen von denen abhängen, wenn ihre Gültigkeit legitimiert wird. Diese ausgezeichnete Klasse von

überzeugungen betrachtete man dann als grundlegend ("basic beliefs"). Die größere Klasse von nicht-grundlegenden Überzeugungen wurde nur dann als rational angesehen, wenn ihre Geltung auf solche grundlegende Überzeugungen zurückgeführt werden kann. Jene grundlegenden Überzeugungen sind dagegen gewisserweise selbst-begründet, bzw. ihre Gültigkeit braucht keine andere, außerhalb ihrer selbst liegende Garantie. Hinsichtlich dieser Kernthese des Fundamentalismus stellen sich zwei Arten von Fragen:

- (a) Wie kommt der Transfer der Gültigkeit von den grundlegenden zu den nicht-grundlegenden Überzeugungen zustande?
- (b) Inwiefern sind im Universum unserer kognitiven Vorstellungen solche strenggrundlegenden Überzeugungen de facto auffindbar, und wie lassen sie sich identifizieren?

Bezüglich (a) wurde traditionalerweise eine reduktionistische Antwort befürwortet: nicht-grundlegende Überzeugungen entleihen ihre Gültigkeit den grundlegenden nur in dieser Weise, daß sie auf die letzteren reduziert werden. Diese Antwort hat zu einigen Schwierigkeiten geführt, die beide Varianten des Fundamentalismus - sowohl empiristische als auch die intellektualistische betreffen. So etwa wenn es um die geforderte Reduktion von Dispositionsaussagen und Allaussagen irgendwelcher Art geht, für die nicht nur sinnliche Anschauungen, sondern auch die "reinvernünftigen" Intuitionen keine hinreichende Stütze ihres Geltungsanspruchs zu liefern vermögen. Diese beiden Typen von "basic beliefs" sind nämlich unterschiedliche Spezies unmittelbarer Erkenntnis, und es ist vorerst nicht klar, was an Seite von einer unmittelbaren Erkenntnis dem Allquantor bei den generellen Aussagen entsprechen sollte. Auch moderne Versionen des Fundamentalismus haben noch immer keine zufriedenstellende Antwort zur (a) gefunden, und (a) stellt sich als ein offenes Problem: Wie hängen eigentlich die nicht-grundlegenden und die grundlegenden Überzeugungen in unserem Erkenntnisgebäude zusammen, so dass es behauptet werden kann, dieses Gebäude wäre der fundamentalistischen Sichtweise entsprechend, d.h. hierarchisch konstruiert, und dabei würden zugleich die mit der reduktionistischen These verbundenen Schwierigkeiten beseitigt?

Hinsichtlich (b) gab es in den neueren Varianten des Fundamentalismus wesentlich mehr Diskussion. Aus der Tradition übernommene Merkmale der Selbstevidenz und der Unkorrigierbarkeit hat man vorerst zur Ausgrenzung genuin grundlegender Überzeugungen beibehalten. Als dann die Kritiker des Fundamentalismus auf die Unsicherheit der Evidenz als Wahrheitskriteriums, sowie auf den Umstand, daß sich eine Reihe von den einmal als grundlegend betrachteten Überzeugungen später doch als korrekturfähig und -bedürftig erwiesen haben verwiesen, hat man Versuch unternommen, die Klasse der "basic beliefs" so einzugrenzen, daß sich diese Vorwürfe erübrigen, und grundlegende Überzeugungen sich weiterhin durch jene Merkmale charakterisieren lassen. Dieses Bemühen scheint aber von einem Übel zum anderen geführt zu haben: Während man in den älteren Fassungen des Fundamentalismus dazu neigte, bei der Bestimmung der Klasse dieser epistemisch privilegierten Überzeugungen zu freizügig zu sein und sich dadurch der Gefahr der Widerlegung aussetzte, haben die gegenwärtigen Fundamentalisten den Umfang dieser Klasse so eng gezogen, daß die dazugehörigen grundlegenden Überzeugungen nunmehr recht viel an ihrer Bedeutung für den Aufbau unseres Erkenntnisgebäudes verlieren: So erkennt etwa R. Chisholm nur noch die

"egozentrischen", Ichbezogenen Sätze über die eigenpsychischen Einstellungen einer Person als streng genommen selbstpräsentierend und selbst-evident, und also als Ausformulierungen grundlegender Überzeugungen an. Es handelt sich dabei um Sätze wie z.B. "Ich denke, daß ich A sehe" (im Unterschiede zu "Ich sehe A"); "...Es erscheint mir, dass ich A wahrnehme" (im Unterschiede zu "Ich nehme A wahr") etc. Wenn man aber die "selfjustifying statements" auf die Aussagen dieser Art begrenzt, dann hat die Position des epistemologischen Fundamentalismus weitgehend an Gewicht verloren: Aussagen dieser Art können nämlich kaum noch als die gesuchte untrügliche, sichere Basis für unsere nicht-grundlegenden Überzeugungen dienen, geschweige denn die Rolle eines tragfähigen Fundamentes für ein Erkenntnisssystem, das alle oder zumindest die meisten unserer Erkenntnisse über die Realität einschließt, zu übernehmen. "Denn derartige Aussagen erlauben nur die Schlüsse auf phänomenal gegebenen mentalen Objekte, nicht zugleich auch auf die außerpsychischen realen Objekte, wenn man den Fehlschluß vom "Erscheinen" auf "das Erscheinende" vermeiden will. Dieser Umstand macht solche "selfjustifying statements" für unser Realitätserkennen weitgehend uninteressant. Eine respektable Version des epistemologischen Fundamentalismus müßte über eine solche Resignationslösung hinauszugehen versuchen. Es wird somit die Frage gestellt, ob man die Klasse von grundlegenden Überzeugungen doch so erweitern könnte, daß diese einerseits wieder für die Begründung unserer Realitätserkenntnisse taugen, und andererseits plausiblerweise die Eigenschaften der Selbstevidenz und die Unkorrigierbarkeit - es sei denn in einem etwas abgeschwächten Sinne - für sich in Anspruch nehmen können.

Die Kritiken, die letzten Endes gegenwärtige Fundamentalisten wie R. Chisholm dazu gezwungen zu haben scheinen, die Grenzen der grundlegenden Überzeugungen so eng zu ziehen, haben auch die These angegriffen, diese Überzeugungen wären etwas originär Gegebenes, von jeweiligen theoretischen Rahmen Freies und könnten daher als eine "neutrale", irrtumsfreie Basis für die Erstbegründung von Annahmen dienen. Seit dem Neukantianismus bis zur modernen Wissenschaftstheorie haben die Kritiker immer wieder betont, die Erfahrung sei stets Erfahrung im Lichte von bestimmten Voraussetzungen und Erwartungen. Alle unsere Aussagen seien vielmehr theoriehaltig, - und zwar sowohl aufgrund von sprachlichen Vereinbarungen als auch aufgrund von hintergründigen theoretischen Annahmen. Selbst bei der Überprüfung von wissenschaftlichen Annahmen werden oft Hypothesen oder sogar gänzliche interpretative Theorien benutzt (wie etwa die optischen Theorien bei astronomischen Beobachtungen). Ein "reines Zeugnis" der Erfahrung, frei von jeglichen theoretischen Voraussetzungen, kommt deshalb so gut wie nie zustande. Diese Auffassung wird auch von den anerkannten kognitiven Psychologen (wie J. Brunner u.a.) vertreten, die die Selektivität der Wahrnehmungen und die Rolle von Erwartungen und Hintergrundannahmen hervorheben. Es geht also insgesamt um eine Auffassung, die in der heutigen Epistemologie vorherrscht und von den Theoretikern, die die fundamentalistische Position vertreten möchten, nicht ignoriert werden kann, - wie es manche von heutigen Fundamentalisten zu tun geneigt sind. Eine Untersuchung der Haltbarkeit dieser Position im Kontext gegenwärtiger Epistemologie müßte sich auf diese Diskussion einlassen und die dort angebotene Argumentation eingehend prüfen. Es gilt dabei festzustellen, ob solche gegen-Argumente unbedingt genau jene Konsequenzen für die fundamentalistische Position haben müssen, die die heutigen Wissenschaftstheoretiker zu ziehen pflegen, und die diese Position als im voraus

sinnlos erscheinen lassen.

L I T E R A T U R

1. Carnap, Rudolph: Der logische Aufbau der Welt, Berlin, 1928.
2. Chisholm, Roderick: The Foundations of Knowing, Brighton / Sussex 1982.
3. Schlick, Moritz: Über das Fundament der Erkenntnis, in: Erkenntnis, Vol. IV (1934.)
4. Brentano, Franz: Wahrheit und Evidenz, Leipzig, 1930.
5. Popper, Karl: Logik der Forschung, Tübingen 1972.

KAD SE TEMELJI LJULJAJU - O položaju epistemološkog fundamentalizma u okviru savremene teorije saznanja

Dragan Jakovljević

Nekada dominantno stanovište epistemološkog fundamentalizma potisnuto je u savremenoj teoriji saznanja u defanzivu. Naročito od sredine XX veka, nakon dalekosežnih promena u razumevanju naučnog saznanja unutar moderne filozofije nauke, fundamentalistička pozicija je dospela u ozbiljnu krizu. Sa potiskivanjem epistemološkog fundamentalizma došlo je i do napuštanja sa njim povezanog epistemičkog vrednosnog poretka: do napuštanja ideja metodski dostižne izvesnosti, objektivnosti naših saznanja o stvarnosti, univerzalnih standarda racionalnosti... Njihovo mesto zauzimaju koncepcije generalnog falibilizma, decizionizma pri vrednovanju načela saznanjnih sistema, dalekosežnog relativizma - što ima značajne posledice i po razumevanje ljudske egzistencije i njenog položaja u svetu. Tim više je pitanje održivosti pozicije epistemološkog fundamentalizma i sa njim povezanih saznanjnih normi od eminentno filozofskog interesa. U ogledu se naznačuju problemi, sa kojima su pokušaji preformulisanja fundamentalističkog stanovišta suočeni i pitanja, na koja pokušaji odbrane tog stanovišta trebaju pružiti odgovore.